

Betrayal

Gemeinsame Geschichte

Von Evaleska

Teil VI - Die Frau und der Rabe

Er versuchte, die Person zu erkennen – eine Frau, gekleidet in schwarz und violett, eisblaue Augen, die ihm trotz des fremdartigen amüsierten Funkelns darin, bekannt vorkamen – aber zumindest im ersten Moment wusste er nicht, wen er da vor sich hatte. Erst als sie wieder den Mund öffnete und etwas sagte, erkannte er in ihr seine Retterin von zuvor wieder. Aber das, was sie sagte, verschlug ihm, trotz des leicht spöttischen Untertons in ihrer Stimme, regelrecht die Sprache: „Sei begrüßt, Hüter von Betrayal.“

~*~

„Wer sind Sie?“, stieß Rufus hervor, nachdem er sich gesammelt hatte, und verurteilte sich zeitgleich für die geistlose Idee, einen Fremden vor allem anderen nach seinem Namen zu fragen. Damit würde er nun wirklich rein gar nichts anfangen können.

Die Frau legte den Kopf schief. Ihre Augen verweilten lange auf dem Buch in seinen Armen, bevor ihr Blick den seinen suchte. „Wer ich bin spielt keine Rolle“, antwortete sie entschieden und fuhr rasch fort, um jeden Protest zu unterbinden. „Wichtiger ist, wer du bist und was du durch deine Taten bereits bewirkt hast.“ Ihre letzten Worte klangen fast wie ein Vorwurf.

Der Junge starrte sie haltlos verwirrt an. „Wo bin ich?“, startete er dann einen erneuten Versuch, der Unbekannten Informationen zu entlocken, die ihn vorrangig interessierten.

„Belanglos“, erwiderte die Frau jedoch. „Das Buch- Du bist hier in Sicherheit. Zumindest vorerst.“

Ihr war das Buch also in der Tat wichtig, wichtiger als er selbst, den sie zuvor noch als Hüter bezeichnet hatte. Womöglich konnte er von ihr nur solange Hilfe erwarten, wie sich das *Betrayal* in seinem Besitz befand.

Obwohl...

Bei genauerer Betrachtung konnte er auf *ihre* Hilfe durchaus verzichten! Rufus verzog genervt das Gesicht. Diese Unterhaltung brachte ihn kein Stück weiter.

„Wer waren diese Männer?“, wollte der Junge wissen, felsenfest davon überzeugt,

wieder keine eindeutige Antwort zu erhalten.

Die Unbekannte legte die Finger ihrer linken Hand auf den Tisch und fuhr vorsichtig über das Holz, ihr Blick folgte den Bewegungen. „Um dir das zu erklären, müsste ich weit zurückgehen. Und für derartige Ausführungen habe ich weder Zeit noch Geduld“, sagte sie schließlich und sah schlagartig auf, ihre blauen Augen schienen zu glühen. „Diese Männer suchen das Buch. Sie haben erfahren, dass es sich im Besitz deines Stiefvaters befindet, und wollten es sich zu Eigen machen. Nun, das ging schief, wie du mitbekommen haben dürftest. Folglich sind sie auf der Jagd nach dir. Du verstehst also, dass du für mich ein enormes Sicherheitsrisiko darstellst.“

Rufus klappte der Mund auf.

Sicherheitsrisiko?

„Und wiederum als Folge daraus wäre es für alle Beteiligten das Beste, wenn ich das Buch an mich nehme und du diesen Ort schnellstmöglich verlässt“, fuhr die Frau ungehindert fort. „Die Männer werden dir folgen, in dem Glauben, du hättest das *Betrayal*, und mir bleibt ausreichend Zeit, es dorthin zu bringen, wo sie es niemals werden erreichen können.“

Die Unbekannte kam näher und streckte die Hand nach dem Jungen aus.

„Gib es mir.“

Völlig überrumpelt tat Rufus erst einmal gar nichts. Er stand stocksteif da, das Buch im eisernen Griff, und sah sein Gegenüber stillschweigend an. Er wusste nicht, ob die Frau verrückt genug war, um ihm gefährlich zu werden, oder einfach nur in einem Anflug geistiger Umnachtung sinnlos vor sich hin brabbelte.

Fakt war, er selbst interessierte sie überhaupt nicht. Für alle Beteiligten - ja von wegen! Sie würde ihn ins offene Messer laufen lassen und sich mit dem Buch aus dem Staub machen!

Er würde ihr *Betrayal* niemals überlassen.

Prompt stahl sich ein Gedanke in seine Überlegungen, den er zuvor verdrängt hatte. Wenn sie das Buch wollte, warum hatte sie es sich nicht genommen, als sie die Gelegenheit dazu hatte? Eben diese Frage sprach er sogleich laut aus.

Der ausgestreckte Arm der Unbekannten verkrampfte sich und ihr Blick wurde eisig. Offenbar haderte sie mit sich, ob sie darauf antworten sollte. Rufus überlegte bereits, das Gesagte noch einmal zu wiederholen.

„Weil der Hüter es von sich aus - freiwillig - herausgeben muss.“

Das war in der Tat eine Information, mit der Rufus etwas anfangen konnte und die ihn zugleich begeisterte und in tiefe Sorge versetzte. *Betrayal* war für ihn eine Art Lebensversicherung, allerdings wagte er sich nicht auszumalen, was die Männer oder auch diese Frau ihm antun würden, um ihn zu *überreden*, das Buch zu überreichen.

„Wo wollen Sie es hinbringen?“, nahm er den Faden wieder auf, um die Unbekannte weiter in ein Gespräch zu verwickeln, damit sie nicht auf dumme Ideen kam. „Sie sprachen von einem Ort, an dem es für die Männer unerreichbar sein würde.“

Der Zorn im Blick der Frau schien förmlich zu explodieren. Sie zog den Arm zurück und ballte die Hände zu Fäusten. „Ebenso sagte ich, dass *ich* es hinbringen werde!“, schrie sie ihn an. „Ein kleiner Junge, ein *Kind* wie du, wird nie dorthin gelangen!“ Im nächsten Moment wandelte sich der Ausdruck in ihrem Gesicht um 180 Grad. „Es ist eine lange Reise. Du kannst sie unmöglich alleine antreten, zumal du nicht einmal den Weg kennst.“

War Rufus zunächst erschrocken zurückgewichen, musterte er die Frau nun wieder verwirrt.

„Versteh doch, die Männer dürfen das Buch nicht bekommen, auf gar keinen Fall“, beharrte sie. Allmählich wirkte sie sogar verzweifelt. „Es muss an diesen Ort gebracht werden. Dort ist es sicher, dort ist sein angestammter Platz.“

Der Junge überlegte fieberhaft, ob irgendetwas von dem, was diese seltsame Frau da von sich gab, der Wahrheit entsprechen konnte. Ein sicherer Ort klang durchaus verlockend, vor allem nach der Hektik der letzten Stunden. Jedoch zweifelte er stark an der geistigen Verfassung der Unbekannten.

Gehetzt wanderten seine Augen zwischen dieser und der Tür hin und her. Einem spontanen Impuls folgend, entschied er sich für Letztere.

Mit wenigen Schritten hastete er zur Tür, riss sie auf und - wäre fast vornüber gekippt.

Die Hand der Frau, die urplötzlich hinter ihm stand, schloss sich um seinen Oberarm und bewahrte ihn vor einem Fall ins Bodenlose. Mit vor Schreck geweiteten Augen starrte er in den finsternen Abgrund, der sich jenseits der Tür vor ihm auftat.

Der Rabe auf dem Bücherregal begann zu krächzen. Es klang gehässig, wie ein animalisches Lachen.

Der Vogel machte sich über ihn lustig.

Ein Blick über seine Schulter verriet Rufus, dass das Tier soeben auf den Tisch geflogen war. Das schwarzes Gefieder glänzte im Schein der Laterne und in seinen dunklen kleinen Augen lag ein undefinierbares Leuchten. Sein Abbild wurde durch das Licht ins Unendliche vergrößert und bedeckte als bedrohlicher Schatten die gesamte Wand.

Mit einem Ruck zog die Frau den Jungen in den Raum zurück. Sie schloss die Tür und lehnte sich mit verschränkten Armen dagegen. „Genau das wollte ich vermeiden“, meinte sie seufzend und schüttelte den Kopf.

Bevor Rufus nachfragen konnte, zog eine rasche Bewegung des Raben, seine volle Aufmerksamkeit auf das Tier auf dem Tisch.

Was er dort sah, ließ ihn regelrecht vom Glauben abfallen...